



Jahn: Revolution von 1989 nicht nur "vom Finale her denken"

Bericht: Frank Wolfgang Sonntag

13. Februar 1989: Die Erinnerung an die Zerstörung Dresdens wird an diesem Tag zu einer politischen Demonstration. Tausende sind am Abend aus der gesamten DDR in die Dresdner Kirchen geströmt.

Gesine Oltmanns, ehemals Arbeitskreis Gerechtigkeit Leipzig:

„Die Hofkirche, als wir da reinkamen war rappellvoll, also wir haben nicht einmal mehr einen Platz bekommen, man merkte aber, es waren so viele, die in der Kirche waren und als wir dann hörten, dass in der Kreuzkirche auch so viele waren, war das schon ganz hoffnungsvoll, dass sich an dem Abend eine große Gemeinschaft finden wird.“

Denn auch in der Kreuzkirche versammeln sich etwa 4.000 Menschen, die größtenteils nach der Andacht zur Ruine der Frauenkirche ziehen.

Harald Bretschneider, ehemals Landesjugendpfarrer Dresden:

„Als wir aus der Kreuzkirche mit unseren Kerzen kamen und zur Frauenkirche hinübergelaufen sind und die Ruine mit unseren Blumen und Kerzen schmücken wollten, waren es mehrere Tausend, jedenfalls viel mehr als hier in der Kreuzkirche waren.“

Menschen, die vor der Kirche und im Umfeld gewartet hatten, schließen sich der stillen Demonstration an.

Roland Jahn:

„Gerade die Zusammenkünfte an diesem Jahrestag der Bombardierung Dresdens, das waren die größten Demonstrationen, die die DDR seit Jahren erlebt hat. Und das war ein deutliches Zeichen, dass hier eine Jugend ist, das hier eine Gesellschaft ist, die sich nicht unterordnen lässt mehr, sondern die aufgebeht.“

Auf diese Demonstration bereitet sich die Staatssicherheit unter dem Decknamen „Ruine 89“ schon seit Monaten vor. Allein 350 hauptamtliche Stasi-Mitarbeiter sind im Einsatz, 500 Polizisten und zusätzlich noch Kampfgruppen. Den Großeinsatz leitet der Chef der Dresdner Staatssicherheit Generalmajor Böhm persönlich. Er schreitet nicht ein, um die Demonstration zu verhindern.



Rainer Müller, ehemals Arbeitskreis Gerechtigkeit Leipzig:

„Eine allgemeine Angst war immer dabei, wenn wir auf die Straße gingen in Leipzig oder anderswo. Aber am 13. Februar hofften wir, dass die staatlichen Organe, dass sich die Sicherheitskräfte etwas zurückhalten werden.“

Gesine Oltmanns und Rainer Müller von der Leipziger Oppositionsgruppe „Arbeitskreis Gerechtigkeit“ waren erst zwei Wochen zuvor aus der U-Haft der Staatssicherheit entlassen worden. Trotzdem tragen sie auf der Demonstration ein Plakat, das zur Einhaltung der Menschenrechte in der DDR auffordert.

Rainer Müller, ehemals Arbeitskreis Gerechtigkeit Leipzig:

„Man kann nicht nur vom Frieden reden nach außen hin, sondern muss genauso gut nach innen die Menschenrechte gelten lassen. Deswegen war es wichtig, das Plakat zu zeigen, das Plakat in der Kirche schon von allen zu sehen, allen zu zeigen, aber auch draußen mitzunehmen, damit es selbstständig mit dazu gehört bei diesem Gedenken an die Zerstörungen des >Krieges und die Mahnung für den Frieden. Aber natürlich keinen Frieden, der eine Friedhofsruhe beinhalten soll, sondern wo die Menschenrechte gelten für alle.“

Plakate allerdings toleriert die Staatssicherheit nicht. Trotzdem gelingt es ihr lediglich, die Tafel halb zu zerstören, Rainer Müller aber kann unerkannt in der Menge untertauchen und weiter zur Ruine der Frauenkirche ziehen. Dort versammeln sich Tausende, zünden Kerzen an und singen Friedenslieder. Die Staatssicherheit hält sich zurück und beobachtet das Geschehen nur.

Roland Jahn, Bundesbeauftragter für die Unterlagen der Staatssicherheit:

„Wir betrachten heute immer '89 nur vom Finale her. Aber es war ein langer Weg dorthin und die Demonstrationen in Dresden, gerade auch am Jahrestag der Bombardierung Dresdens, das waren Vorläufer. Das waren die Anfänge, diese Demonstrationen haben deutlich gemacht, es ist eine Generation da, die sich nicht mehr unterordnen will, die aufbegehrt, die deutlich macht es geht um Frieden und Menschenrechte und es geht um die Veränderung der Gesellschaft.“

Stück für Stück ist so das Demonstrationsverbot des DDR-Regimes ausgehöhlt worden, bis es im Herbst '89 völlig zusammenbrach.